



Allgemeine  
**H a n d l u n g s = Z e i t s c h r i f t**  
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis : 2 fl. 30 kr. E. W. Mit Postverendung : 3 fl. 30 kr. E. W.)

Fünfter

Pesth, Mittwoch, den 15. Februar.



Jahrgang

Ueber öffentliche Armenanstalten, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Zeit und unseres Vaterlandes.

(Beschluss.)

II. Öffentliche Armenanstalten müssen aber zweckmäßig eingerichtet werden.

Ueberhaupt muß man dabei sein Augenmerk nicht bloß auf die Armen, sondern auch auf den Mittelstand, und auf die Reichen und Vornehmen richten. Wenn jene versorgt werden sollen, so muß auch dem Individuum aus dem Mittelstande sein Fortkommen erleichtert, sein Kunstfleiß aufgemuntert, seine Thätigkeit gereizt, so muß der Beitrag, zu dieser Versorgung ja nicht (wie in England) bloß als Abgabe von ihm gefordert, und seinem, um nichts vergrößerten, oder um nichts mehr geehrten Verdienst entzogen, und so muß auch der Reiche an seinem übermüthigen Prachtaufwand gehindert, so muß der Eitelkeit und der Verschwendung unter den Vornehmen Schranken gesetzt werden; denn zunehmende bittere Armuth ist nichts anders als eine Folge zunehmenden unmäßigen Aufwands, wie die Erfahrung in England und Irland gelehrt hat, und wie schon der Prophet Hesekiel (Kap. 16, 49) von der Stadt Sodom bemerkte: »Siehe, das war die Missethat von Sodom! Hoffahrt, Heppigkeit und Wohlleben, aber den Armen und Dürftigen wurde nicht geholfen.« Armenanstalten können daher auch nicht bloß für sich bestehen, sondern sie müssen als ein Theil der Staatsverwaltung mit andern in Verbindung gebracht werden.

Insbesondere muß man

1. die Ursachen der Armuth zu erforschen suchen, so daß man auch die besondern Ursachen, welche auf gewisse Stände oder nur auf einzelne Personen und Familien passen, von den allgemeinen unterscheiden lernt, die in der körperlichen oder Gemüthsbeschaffenheit, der Erziehung, Berufswahl, häuslichen Lebensart u. s. w. liegen. Diese Ursachen möglichst zu heben, darauf sollte man hauptsächlich bedacht sein. Es ist doch besser, Armuth zu verhindern, als zu unterstützen\*).

2. da aber freilich alle die Quellen, aus welchen dies Menschenelend herfließt, nicht verstopft werden können, da selbst durch diese Bemühung wieder neue Quellen geöffnet werden dürften: so wird man beständig dahin zu sehen haben, ihren Zufluß zu verhindern. Dazu gehört manigfache Beobachtung und die vereinte Kraft vieler (vis unita fortior!), denn der Zufluß kommt von allen Seiten und oft aus verborgenen Winkeln her. In Verbindung mit andern öffentlichen Anstalten sollte also die Armenanstalt vornehmlich für den Unterricht und die Erziehung armer, besonders früh verwaister Kinder sorgen; nur ganz zur Arbeit Unvermögenden (und das werden immer nur sehr wenige sein) sollte sie ihren völligen nöthdürftigen Unterhalt reichen, d. h. ihre notwendigen Bedürfnisse ihnen selbst anschaffen, so auch hilflosen Kranken, doch nur bis zu ihrer völligen

\*) Auch in Betreff der Krankheiten gilt ja die goldene Regel: Principiis obsta, sero medicina paratur!

Wiederherstellung; jeder aber, der zur Arbeit fähig, und bisher durch seine oder fremde Schuld verarmt ist, sollte sie statt des Geldes Brot, und statt des Brotes Arbeit verschaffen, und so lange er ihrer Unterstützung genießt, auf seine ganze übrige Ausführung ein wachsames Auge haben, und jene nach dieser einrichten; jeden unbemittelten Fremden, der zu keiner brauchbaren Arbeit taugt, sollte sie zurückweisen, jeden Landstreicher und Vagabunden über die Grenze zurückschicken; jeden Einheimischen, der Mangel leidet und nicht Lust hat, zu arbeiten und andern zur Last fällt, sollte sie im Arbeitshaus zum Arbeiten nöthigen, selbst durch Hunger (nach dem paulinischen Ausspruch 2 Thessal. 3, 10: »Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen«); endlich sollte sie das Almosengeben gänzlich untersagen, selbst unter Strafe, und der, der es doch wagte, zu bitteln, als einen Störer der kaiserlichen Ordnung und Ruhe bestrafen. Um diesen heilsamen Zweck zu befördern, sollten zugleich die Seelsorger in ihren Predigten das Volk über die nachtheiligen Folgen des Almosenaustheilens belehren und ihm das schädliche Vorurtheil und den Wahn benehmen, daß man sich durch reichliche Almosen den Weg zum Himmel bahne; und die Handwerker und Zunftvorsteher sollten den Lehrlingen und Gesellen begreiflich machen, wie herabwürdigend das sogenannte »Fechten« der Gesellen für den ehrenvollen Professionistenstand sei.

3. Wo eine solche allgemeine Armenanstalt erst errichtet werden soll, da finden sich gewöhnlich schon früher gegründete einzelne Anstalten zur Unterstützung der Armen, z. B. Armenhäuser, Vermächtnisse, das Ausstellen von Armenbüchsen an den Kirchenthüren u. s. w. Diese müssen dann mit einander in gehörige Verbindung gebracht, und, wo nicht von der allgemeinen Anstalt verwaltet, doch zu dem gemeinschaftlichen Zwecke hingezogen, und aufs Beste benutzt werden. Auf solche Weise ließe sich in Ofen, Preßburg u. s. w. leicht eine Armen- und Versorgungsanstalt zu Stande bringen.

### III. Zur Errichtung und Aufrechterhaltung einer solchen Armenanstalt muß jeder Staatsbürger beitragen:

1. schon aus Gehorsam gegen die Obrigkeit. Diese kann, da sie für das allgemeine Beste sorgen muß, allerdings eine bestimmte Abgabe hiezu von jedem Einzelnen fordern, und der Bürger ist ihr, außer diesem Gehorsam noch Dank schuldig. Verlangt dies aber nicht einmal die Obrigkeit, will sie selbst diesen Beitrag zur allgemeinen Armen- und Versorgungs-

anstalt als eine Wohlthat für die unbemittelten Mitbürger angesehen wissen, und überläßt sie die Bestimmung der jährlichen Beiträge dem Gutdünken der Bürger selbst, wie der Magistrat der königl. Freistadt Pesth, so muß sich jeder bemittelte Bürger um so bereitwilliger dazu verstehen, was bekanntlich in Pesth der Fall war.

2. aus Gehorsam gegen Gott, da Gott, dem wir Alles, was wir besitzen, verdanken, uns im alten und neuen Bunde die Unterstützung der Armen an das Herz gelegt hat. Treffend heißt es in den Sprüchen des Herzens Salomos 14, 31: »Wer sich des Armen erbarmet, der ehret Gott.« Jesus Sirach 29, 12: »Hilf den Armen um des Gebotes Willen.« Galater 6, 9: »Lasset uns Gutes thun und nicht ermüden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören.« Die Errichtung von Armenanstalten ist also nicht blos Staats- und Geld- sondern zugleich Religions- und Gewissenssache. Von dieser Verbindlichkeit ist Niemand ausgeschlossen, und wer sie bei geringen Kräften treu erfüllt, dessen Wohlthat hat einen vorzüglichen innern Werth (wie die zwei Geldschärlein der unbemittelten Wittwe in dem Tempel zu Jerusalem, nach Lucä 21, 2—4). Der wahre Wohlthäter thut auch mit seiner Gabe und Hilfe nicht blos andern wohl, es thut seinem eigenen Herzen die Spendung dieser Wohlthat überaus wohl, und die Erhöhung und Verehrung dieser Empfindung wird seinen nächsten Lohn in der Ewigkeit ausmachen.

Da kommt der Arme dir entgegen,  
Dem du hier halffst, eh' er dich hat,  
Reich macht dich nun des Armen Segen,  
Den er dir nachgerufen hat.

Der S a b a t.

(Beschluß.)

Ob den Egyptern und Asiaten, und durch diese auch den Griechen die Pflanze überhaupt bekannt gewesen, lassen wir ungesagt. Doch können wir die Behauptung eines Gelehrten nicht übergehen, der den verbotenen Baum im Paradiese für dies Kraut erklärt hat, und über die Frage in Verlegenheit gerieth, wie es nach Amerika gekommen. Der Böse aber, der unermüdet geschäftig ist, wo es gilt, einen Theil der Menschheit auf seine Seite zu bringen, wird gewiß Mittel gefunden haben, dies Kraut auch dorthin einzuschmuggeln, wenn die übrige Welt dadurch einmal zu inficiren war. So viel ist gewiß, daß die Europäer diese Pflanz-

ze rauchen sahen, und dies Vergnügen auf verschiedenem Wege mit ihr nach Europa verpflanzten. Raleigh stiftete die Virginia-Colonie, die nach einiger Zeit, als ihr die Frauen ausgegangen waren, einige Duzend englische Jungfern jede für 100 Pfd. Tabak kauften, wodurch diese Waare aber bald so stieg, daß eine Frau 110 Pfd. zu stehen kann. Derselbe, der unter seiner Königin Elisabeth bekanntlich eine interessante Rolle spielte, war im Genuß des Tabaks ein großer Virtuose. Noch bewahrt man mit derselben Pietät seine Tabaksdose, wie die gekrönten Tabaksschnupper, wie Luthers Sintenfaß und dergleichen. Dieser übel- oder wohlriechende Gegenstand — es kommt auf den Organismus an — war damals in allen höhern englischen Gesellschaften ein so unabreißbares Thema, wie jetzt das Gespräch über die Cholera. Die Königin wettete mit Raleigh, als dieser genau die Schwere des Dampfes berechnen wollte. Er wog den einzustopfenden Tabak, dann die Asche, und subtrahirte letzteres Gewicht vom erstern, bestimmte so die Schwere des Dampfes und gewann die Wette. — Man sollte die Möglichkeit davon bezweifeln, wenn man nicht wüßte, daß es müßige Köpfe genug gibt, die ihr Rechen-Talent in allen Dingen zeigen, daß der Koran, wie die heilige Schrift, bis die Buchstaben und die Punkte der Vocale hinunter gezählt sind. So soll man denn auch in Bezug auf den Tabak merkwürdige Rechnungen angestellt haben. Man zog die Zeit, die man gebraucht, um eine Prise zu nehmen, in Betracht, und setzte sie mit Vorbereitung und Schluß zu dieser Geist-lüftenden Operation auf anderthalb Minuten, nahm nun an, daß ein ordentlicher Schnupper in der Stunde so und so viel Mal dieselbe wiederhole, und brachte richtig heraus, daß auf ein Leben von 40 — 50 Jahren mehrere Jahre kommen, die dem Genuß eines Krautes, das Einem doch nicht geschenkt wird, geweiht sei; daß man also eben so viel Zeit, als Geld verschwende. Ja die Behauptung ist nicht zu gewagt (denn sie beruht auf einer spezifizirten Rechnung), daß würde alles für Tabak verschwendete Geld gespart, und die dabei vergeudete Zeit zum Nutzen Englands in nützlichen Geschäften verwendet, innerhalb einiger Jahre ein Fond gebildet sein müßte, wovon die Nationalschuld desselben getilgt werden könnte. Welch' ein heroischer Entschluß würde es seyn, wenn die sämtlichen Bürger Britanniens den Tabak auf einige Jahre exilirten, und durch ihren aufopfernden Heldenmuth den Sinking-founds zu Hilfe kämen, den Finanzminister aus der Verlegenheit, und die Geographie treibenden Knaben von der Noth befreiten, jene ungeheure Zahl behalten

oder auf unsere Gulden berechnen zu müssen! — Doch wie viele Menschen würden dabei zu Grunde gehen; ja, könnte man Dichter und andere große Männer mit goldenen und brillantenen Tabatieren beschenken? Wie manche Arbeit wäre nicht zu Stande gekommen! Wie manche Sorge wäre tödtlich, wenigstens unerträglich gewesen, wäre dies Wunderkraut, wie so viel Großes, durch die Entdeckung Amerika's dem modernen Europa nicht zu Theil geworden? — Wir haben uns öfters darüber gewundert, daß man dem Raleigh noch kein Denkmal errichtet hat; denn sicher hat er sich, durch die Uebersetzung dieses allgemeinen Genusses vom wilden auf kultivirten Boden, um die ganze zivilisirte Welt ein unsterbliches Verdienst erworben. Kartoffeln, Heringe und Tabak — diese drei Dinge müßten den Männern, welche sie zuerst allgemeiner machten, durchaus Denkmale eingebracht haben; denn das ist eine Dreieinigkeit von Unentbehrlichkeiten. Ihnen wollte sich die Kunkelrübe beigesellen; es ist ihr aber noch nicht geklüft, obwohl man aus ihr Zucker, Tabak und Kaffee macht, Bier braut und noch ein vortrefliches Viehfutter übrig behält, nach dem man mehrere Sinne der Menschen damit erzeuge. Wir aber reden vor Allem dem Tabak das Wort! Während man denen, die Tausende ihren selbstfüchtigen Pflanzen geopfert, oder mit dem Blute von Millionen ihren blutigen Lorbeer sich erkauft haben, Statuen und Ehrendenkmale, ja Preishymnen nicht versagt, muß es fremden, daß man die ausgemachten Wohltäter des menschlichen Geschlechts so sehr vergift. Wenigstens hätte man den Geburts- oder Todestag dieses großen Mannes durch einige Festmahle feiern können, und den sonstigen guten Ton aus den Augen sezend, einige Pfeifen für digestion den Manen desselben als ein wohlriechendes Opfer bringen können. Gewiß würden die Tabakfabrikanten, die durch die Gewohnheit ihrer Mitbürger, ihr Geld in den Wind zu blasen, oft so bedeutende Schätze erworben haben, gern an einen solchen Abend die besten Sorten gratis liefern. Denn man darf billig von ihnen denken, und bei ihnen so viel Dankbarkeit für den Urheber und die Theilnehmer dieses Genusses voraussetzen, daß; Häuser wie die der — — — — — u. a. ein so geringes Opfer nicht scheuen würden. Zugleich vermehrte sich die Zahl unserer allgemein zu feiernden Geburtstage um einen, und dies würde denen, die gern feiern, weil Essen, Trinken und Nichtsthun ihnen drei edle Güter des Lebens sind, sehr erwünscht sein! — Gewiß hätten die alten Griechen nicht angestanden, einen Mann, der ihnen die Segnungen des Tabaks verschafft, in die Zahl der olympischen Götter

aufzunehmen, und ihn zu Ehren wenigstens ein jährliches Dankfest zu begeben. Die Ehre gebührt unzweifelhaft dem Raleigh, daß er das Rauchen zuerst den Wilden abgesehen, und den Europäern gezeigt habe. Ueberhaupt scheint dieser Gebrauch viel früher, als das Schnupfen, um sich gegriffen zu haben, und als manche Prediger gegen ersteres von der Kanzel herab zu Felde zogen, waren sie doch so große Tabakschnupfer, daß sie eine Prise Tabak nahmen, während sie gegen ihn losdonnerten. Wir schließen diese Bemerkungen über den Tabak mit dem Selbstgeständniß Franklins: er habe nie geraucht, und es nie bereut, es nicht gethan zu haben, denn er habe nie einen Mann kennen gelernt, der dieser Gewohnheit geistig, den er deshalb beneiden zu müssen glaubte. Das nennen wir die Philosophie, die doch sonst blauen Dunst und Qualm liebt, sehr weit getrieben! — und der Verfasser gesteht, daß er auch diese Bemerkung ohne Aerger und Reid bei einer Pfeife Tabak seinen Aufsatz anschloß.

S i b o r u s .

### K o r r e s p o n d e n z - N a c h r i c h t e n .

Bordeaux, 20. Jan. Auf unser Rhebe herrscht erfreuliche Thätigkeit. Seit dem 1. Jan. d. J., sind 68 fremde Schiffe eingelaufen. Dies beweist, daß unser Handel bei weitem nicht so erschlafft ist, als wie gewisse Personen sich abmühen zu schilbern. Wir haben Hoffnung, daß diese Bewegung noch zunehmen wird, und daß in manchen seit langer Zeit ruhenden Industriezweigen neues Leben kommen wird.

London, 1. Febr. Konf. 3 Proz. 82½.

Wien, 10. Februar. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 85¾; 4 Proz. —; Rothschildische 100 Guldenloose 179; Partiale 120½; Bankaktien 1106½.

## I n t e l l i g e n z e n .

### P r ä n u m e r a t i o n s - A n z e i g e

der bis Ostern 1832 zu erscheinenden Werke: „Reise in Ungarn.“ Im Jahre 1831. In den Komitaten a) dies-

seits der Donau: Pesth, Gran, Neograd, b) jenseits der Donau: Komorn, Raab, Debenburg, Eisenburg, Zala, Wessprim, Stuhl-Weisenburg, c) diesseits der Theis: Zips, Caros, Abauj, Sorna und Gömör. Von Ludvigh. In Prosa. Format in Oktavo. 8—9 Bogen stark. Pränumerationspreis: auf Velin-Papier elegant gedruckt und gebunden, mit Titelkupfer 1 fl. C. M. Ladenpreis 1 fl. 30 kr. C. M.

»Theen, oder: Ludvigh's poetische Anklänge des Geistes und des Herzens auf seiner Reise nach Syrakus. Im Jahre 1827.« Taschenformat. 8—9 Bogen stark. Pränumerationspreis: auf Velin-Papier elegant gedruckt und gebunden, mit Titelkupfer 1 fl. C. M., Ladenpreis: ungebunden 1 fl. 30 kr. C. M.

Pränumeration wird bis zum Pesther Josephi-Markt 1832 angenommen, und zwar: in Pesth und Ofen bei den Herren Buchhändlern Joseph Eggenberger, Burrian, und in der Lander'schen Verlags-Handlung.

Auch die übrigen Herren Buchhändler in Ungarn werden höflichst ersucht, sich für Pränumeration — gegen gewöhnliche Provision — gefälligst zu verwenden, und die Summen, so wie auch die Namen der hochgeehrten P. T. Pränumeranten, da dieselben dem Werke vorgedruckt werden, längstens bis Anfang März 1832, an die Buchhandlung des Hrn. Joseph Eggenberger portofrei einzusenden.

### P e s t h e r G e t r e i d e m a r k t .

	Pesther Mezen (Am 14. Februar.) Preise in W. W.		
	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer. fl. kr.
Weizen	— . —	9 . 30	9 . —
Halbfrucht	— . —	— . —	— . —
Roggen	4 . 15	4 . —	— . —
Gerste	3 . —	— . —	— . —
Hafer	2 . 18	2 . 15	2 . 9
Kukuruz	2 . 54	2 . 48	2 . 45

### S c h i f f s - u n d M a g a z i n s p r e i s e .

Weizen 7—8; Halbfrucht 5—6; Roggen 3½—4; Gerste 2½—3; Hafer 2½—2¾; Kukuruz 2½—2¾ fl. W. W.

Beilage: der Spiegel, Nr. 15.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der k. n. Universitäts-Buchdruckerei. 1832.